

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Band: 1 (1979)
Heft: 3

Artikel: Wissenschaftsläden in Holland : keine Büros, sondern Teil einer Bewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir dürfen hier nicht rein!

Wissenschaftsläden in Holland

Keine Büros, sondern Teil einer Bewegung

In WECHSELWIRKUNG Nr. 2 haben wir die Wissenschaftsläden in Holland unter der Rubrik PROJEKTE vorgestellt und kurz Geschichte und Arbeitsweise dieser Läden skizziert (Zusammenfassung siehe Kasten). Über die neueren Entwicklungen, über ihren grundsätzlichen Ansatz und über ihre Schwierigkeiten hat Ulrich Tietze von der WECHSELWIRKUNG mit Joram Krozer und Bart van der Lugt ein Gespräch geführt. Joram und Bart sind beide Biologiestudenten und Mitarbeiter des Wissenschaftsladens Amsterdam.

Wir geben hier die Passagen des Gesprächs wieder, die uns für die Diskussion über die Möglichkeiten und Chancen für Wissenschaftsläden in Deutschland wichtig erscheinen. Wir wollen dieses Thema in WECHSELWIRKUNG weiter verfolgen und über konkrete Vorschläge diskutieren.

WECHSELWIRKUNG: Knapp 1 1/2 Jahre ist es jetzt her, daß der erste Wetenshapsewinkel (Wissenschaftsladen: WL) in Amsterdam offiziell eröffnet wurde. Ihr habt die Entwicklung von Anfang an, also auch schon vor der offiziellen Eröffnung, mitgetragen. Was sind für Euch die wesentlichen neuen Entwicklungen bei den Wissenschaftsläden?

Wissenschaftsladen: Was man wohl zuerst sagen muß, ist, daß die Idee der WL's immer größere Verbreitung in ganz Holland findet. Es gibt z.Zt. 19 WL's in 11 Städten; das ist wirklich eine Entwicklung, mit der wir nicht gerechnet haben. Hier in Amsterdam hat der Umfang der Anfragen, die wir im Universitätsblatt veröffentlichen, inzwischen 5-6 pro Woche erreicht. Dementsprechend ist natürlich auch der Arbeitsaufwand gewachsen. Wir haben hier im Moment 10 bezahlte Mitarbeiter.

zum größten Teil mit befristeten Teilzeit-Tutorenverträgen. Eine Ganz- und eine Halbtagsstelle sind allerdings Dauerstellen. Seit Mai diesen Jahres geben wir auch eine vierteljährliche Zeitschrift heraus, in der die wichtigsten Untersuchungsergebnisse veröffentlicht werden. Leider gibt es auch negative Entwicklungen. Der jetzigen konservativen Regierung scheint die Entwicklung wohl zu stürmisch zu sein; sie hat z.B. den beiden zuletzt eröffneten Läden in Delft und Leiden verboten, selbständig Untersuchungen zu organisieren. Diese Läden sollen lediglich eine Art Informationsbüro darstellen.

Die Situation in Amsterdam

WW: *Hat der WL Amsterdam im Vergleich zu anderen Läden eine herausragende Rolle?*

WL: Es ist zwar nicht so, daß der WL Amsterdam irgendeine zentrale Funktion hat. Aber da er der erste war und der am stärksten institutionell abgesicherte ist, hat er schon eine Art Leitfunktion übernommen. Wir haben z.B. viel mehr Mitarbeiter und wir geben die Zeitschrift heraus, in der über die Untersuchungen der WL's berichtet wird. Auch bei der finanziellen

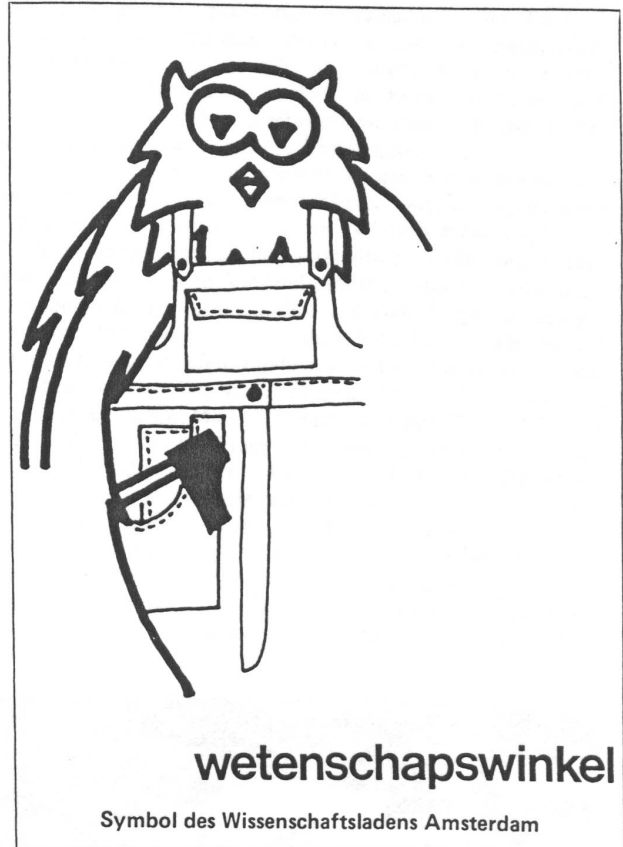
Was sind Wissenschaftsläden?

Wissenschaftsläden (holl.: Wetenschapswinkels) sind Einrichtungen an holländischen Universitäten, deren Ziel es ist „... beizutragen zur inneren und äußeren Demokratisierung wissenschaftlicher Forschung und Lehre. Der Wissenschaftsladen will mit Forschungsergebnissen einen Beitrag liefern zur Verbesserung der Stellung von Gruppen, die für Demokratisierung, Emanzipation und die progressive Umgestaltung der Gesellschaft arbeiten“. (Jahresbericht 1977/78).

Dazu können sich Gruppen wie Gewerkschaften, Frauengruppen, 3. Welt- oder Umweltgruppen an diese Läden wenden und um Bearbeitung von Fragen bitten. Diese Gruppen sollen drei Kriterien erfüllen:

1. Sie sollen nicht in der Lage sein, die Forschung selbst zu finanzieren.
2. Sie sollen keine kommerziellen Ziele haben.
3. Sie sollen a) in der Lage sein, die Ergebnisse für ihre Ziele auch einzusetzen, oder b) soll, wenn das nicht der Fall ist, die Frage beispielhaft sein für ein gesellschaftliches Problem, das für andere Gruppen oder für eine fortschrittliche Wissenschaft in Lehre oder Forschung von Bedeutung ist.

Ihre Anfragen werden wöchentlich im Universitätsblatt veröffentlicht. Auf einen Teil dieser Anfragen melden sich spontan Mitarbeiter der Universität, die diese Frage im Rahmen ihres Forschungsprogramms bearbeiten wollen, für die anderen Fragen sucht der Laden Bearbeiter.



WW: *Sind die WL's eigentlich damals mit Unterstützung der sozialdemokratischen Regierungspartei PvdA ins Leben gerufen worden?*

WL: Nein, mit Sicherheit nicht. Der linke Flügel der PvdA hat zwar die Idee unterstützt, aber die offizielle Parteiführung hat sich sehr stark dagegen gewandt. Als damals der erste Laden in Amsterdam eröffnet wurde, hat der Unterrichtsminister der Regierung den Uyl der Universität verboten, den WL finanziell zu unterstützen.

WW: *Hat denn irgendeine politische Partei die Gründung damals unterstützt?*

WL: Es gab da eine sehr große Gruppe von dem linken Flügel der PvdA bis zu den Kommunisten, die, auch im Universitätsrat der Uni von Amsterdam, die Idee der WL's unterstützt hat. Auch die Gewerkschaften haben sich direkt an den zuständigen Staatssekretär, der sehr stark gegen die WL's war, gewandt und die Einrichtung der WL's gefordert. Diese breite Gruppe hat dann nach der Eröffnung des ersten Ladens gegen den Willen des Ministeriums die finanzielle Unterstützung dieses Ladens im Universitätsrat durchgesetzt.

Unterstützung haben wir es leichter als andere WL's. Darüber entscheidet der Universitätsrat, und der hat hier in Amsterdam an der „roten Universität“ eine linke Mehrheit.

WW: *Dann ist also der WL doch ganz extrem vom Wohlwollen des Universitätsrats, d.h. von dessen Zusammensetzung, abhängig.*

WL: Nein, das nicht mehr, die WL's sind heute ganz fest institutionalisiert.

WW: *Aber er könnte doch z.B. die Bezahlung der Mitarbeiter einstellen. Müßt Ihr nicht gerade jetzt bei der konservativen Regierung befürchten, daß den WL's der Hahn abgedreht wird?*

WL: Im Moment versucht die Regierung, mehr Einfluß auf die Universitäten, speziell die Universität von Amsterdam, zu bekommen. Das kann Probleme für die Einrichtung neuer Projekte, die anlaufen sollen, geben, das ja. Aber dieser Laden, der sitzt fest, hier sind z.B. Leute fest angestellt. Aber nicht nur deshalb, der Laden ist auch in einer breiten Gruppe an der Universität und auch bei den Kunden fest verankert. Von der Seite käme in einem solchen Falle ein ganz breiter Protest.

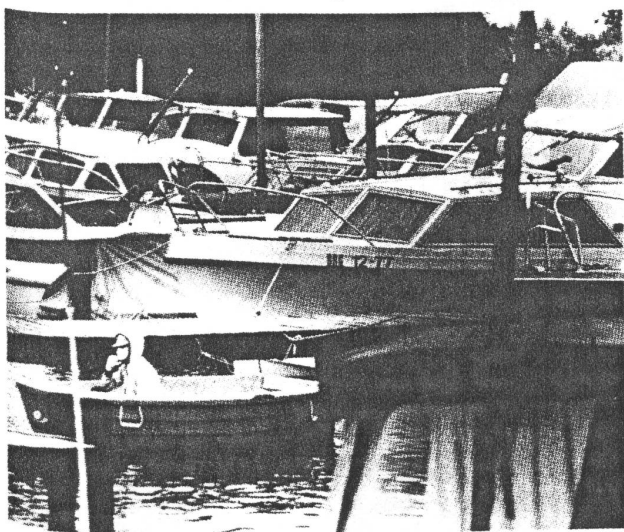
WW: *Gibt es eine Koordination zwischen den WL's in Holland?*

WL: Wir haben vierteljährliche Treffen, auf denen Vertreter aller WL's sich über organisatorische Fragen und Probleme, die aus ihrer Arbeit selbst kommen, unterhalten. Eine Zusammenarbeit in der Bearbeitung der Anfragen gibt es auf diesen Treffen nicht. Das geschieht durch direkte Kontakte der WL's untereinander.

Examensarbeiten für Bürgerinitiativen

WW: *Wie sieht es denn mit der Bereitschaft der Hochschulangehörigen aus, die WL's zu unterstützen? Können z.B. Studenten, die Arbeiten für die WL's durchführen, diese als Seminar- oder Abschlussarbeiten anerkannt bekommen?*

WL: Ja, wir haben selber unsere Arbeiten im Rahmen des WL angefertigt. Aber das geht nur in dem jeweiligen Fach, d.h. Biologie oder Chemie etc., auch wenn der Ansatz der Frage eher interdisziplinär ist. Es gibt da allerdings Probleme, wie ich sie selbst bei einer Untersuchung für den WL erfahren habe.



Freizeit ...

Ich sollte als Biologe die ökologischen Auswirkungen von Freizeitbetätigung auf ein Seengebiet untersuchen. Dabei wurde ich zwar von einem Wissenschaftler der Universität betreut, aber er war nicht echt interessiert an der Frage. Er meinte wohl, auch einmal progressiv sein und eine Untersuchung für den WL durchführen zu müssen, aber er hatte einfach nicht die richtige Einstellung, um die Arbeit zu einem erfolgreichen Ende zu bringen.

Wenn man die Folgen von irgendetwas herausfinden will, dann muß man in einer anderen Art wissenschaftlich vorgehen, die unterscheidet sich von der herkömmlichen Wissenschaft. Das ist ein Problem, mit dem wir hier im WL immer zu tun haben. Wir finden wohl jemanden, der die Untersuchung übernimmt, wir wissen aber nicht, ob er sie so macht, daß die Kunden hinterher auch etwas damit anfangen können.

WW: *Wie sieht denn die Situation für die Studenten aus, die an Projekten des WL arbeiten? Haben sie Schwierigkeiten mit den Hochschullehrern, wenn sie solche Projekte z.B. als Abschlussarbeit in Angriff nehmen wollen, oder überwiegt die Haltung, die Du mit Deinem Betreuer erlebt hast, d.h. nach außen progressiv, aber in der Sache uninteressiert?*

WL: Das ist sehr unterschiedlich. Einige Hochschullehrer sehen es sehr gern, wenn man mit einem Projekt des WL zu ihnen kommt, z.B. in der Andragogik* oder Soziologie oder im Zentrum für Umweltstudien. In diesen Fächern arbeiten die Leute

* Die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung

schon seit vielen Jahren für den WL. Andere sehen es wieder nur als Alibi, das ist wirklich sehr verschieden.

Aber es ist nicht so, daß die Studenten, die Projekte des WL bearbeiten, Schwierigkeiten haben oder schlechter beurteilt werden.

Büro oder Bewegung

WW: *Gab es in der bisherigen Arbeit auch Differenzen unter den Mitarbeitern? Du deutetest vorhin einige neue Entwicklungen an.*

WL: Natürlich hat es Probleme gegeben. Innerhalb der Gruppe gab es anfangs unterschiedliche Auffassungen. Eine Tendenz war, den WL zu einem Büro oder einem Laden zu machen, der nicht eine Bewegung darstellt und etwas Neues in Angriff nehmen würde. Ein Laden, in dem viel Papier produziert und viele Forschungsprojekte organisiert würden, sich aber nichts änderte. Das war eine ärgerliche Entwicklung.

WW: *Und wie steht es im Moment, ist die Produktion von Papieren über die WL's, die Öffentlichkeitsarbeit zurückgegangen? Sind die WL's jetzt wieder mehr ein Teil einer Bewegung?*

WL: In gewissem Sinne ja, denn jetzt gibt es wieder neue Ideen, die verwirklicht werden. Vielleicht sollte ich das kurz erläutern: Wir haben z.B. das Problem, daß sehr viele Fragen an uns gerichtet werden, mehr als 500 bisher. Viele Fragen, die weniger große Probleme betrafen, blieben lange liegen oder wurden gar nicht beantwortet. Das waren Fragen, die in 2 bis 3 Monaten zu bearbeiten wären. Man hätte leicht zu einem Wissenschaftler gehen können, der die Frage sicher auch in dieser Zeit beantwortet hätte; aber danach wäre er wieder an seine alte Arbeit gegangen und nichts hätte sich verändert. Wir haben daraus dann die Konsequenz gezogen, mehrere Fragen zusammenzufassen und daraus ein größeres Projekt zu machen. In einem solchen Projekt, das lange dauert, könnten dann viele Wissenschaftler mitarbeiten. An der Universität würde wirklich etwas anderes gemacht, erst so könnte man davon reden, daß sich etwas verändert.



... und ökologische Auswirkungen. Joram und Bart nehmen Wasserproben.

Aus Einzelfragen werden Projekte

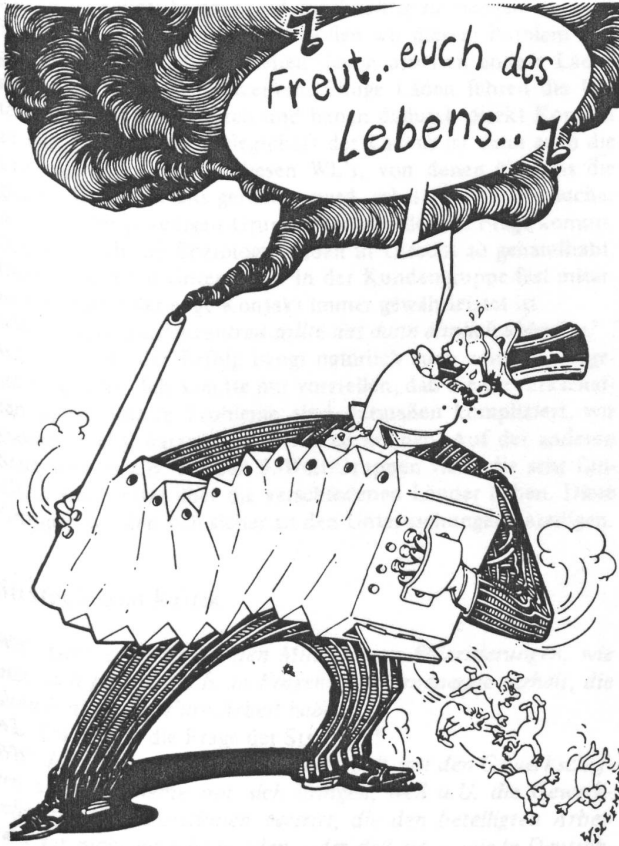
Wir begannen dann, Fragen zu sammeln und im Laden selbst zu überlegen, welche Projekte man aus diesen Fragen bilden könnte. Das war etwa im Dezember '78.

Aber das ging nicht gut. Die Projekte, die dabei herauskamen, waren konstruiert, sie hatten zu wenig Inhalt, es waren eben

nicht aus sich selbst gewachsene Probleme.

WW: *Habt Ihr für diese Projekte keine Interessenten gefunden, oder habt Ihr selbst gesehen, daß diese Projekte keinen Sinn hatten?*

WL: Ja, sie ergaben keinen Sinn, was dann zur Konsequenz hatte, daß auch kein Interesse daran bestand. Es waren eben fremde Probleme. Da dies also nicht funktionierte, kam eine neue Idee auf: Man muß die Untersucher und die Kunden zusammenbringen, sie müssen sich miteinander unterhalten, und dann müssen gemeinsam Prioritäten herausgearbeitet werden.



Das erste Mal haben wir dies im Januar '79 auf einem Symposium über Jugendarbeitslosigkeit praktiziert. Dort waren dann die Jugendabteilung der Gewerkschaft FNV (die größte Gewerkschaft Hollands) und eine Gruppe von Wissenschaftlern aus Amsterdam vertreten, die sehr lange Kontakt zu den Gewerkschaften hatten und die sich mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit schon früher befaßt haben. Dennoch war dieses Symposium kein Erfolg. Die Leute wollten zwar darüber reden, aber es war schwierig, Arbeit zu koordinieren. Man hat zwar versucht, eine Gruppe einzurichten, die nach dem Symposium den Kontakt aufrecht erhalten sollte, aber das ist nicht vollständig gelungen. In der Hinsicht war es kein Erfolg. Aber die Wirkung auf die Öffentlichkeit in der Universität und auch außerhalb war groß, und insofern war es schon ein Erfolg.

Kunden und Untersucher gemeinsam in Studienzentren

WW: *Aber Du wolltest noch auf die neuere Entwicklung eingehen.*

WL: Ja, diese Idee, Kunden und Untersucher zusammenzuführen, wie es auf diesem Symposium erstmalig geschah, ist jetzt

erweitert worden um einen neuen organisatorischen Ansatz: die sog. Studienzentren, von denen es drei gibt. Das erste für die Gewerkschaften, das zweite für die Dritte-Welt-Gruppen und das dritte für die Umweltgruppen.

Die Idee ist, in den Studienzentren die Gruppen mit den interessierten Wissenschaftlern zusammenzubringen. Diese sollen dann die Fragen, die an den WL gerichtet wurden, sammeln, Prioritäten setzen und sie zu Projekten zusammenfassen, ähnlich, wie wir das schon im Laden selbst versucht hatten. Von dem Studienzentrum aus sollen dann Wissenschaftler und Studenten befragt werden, ob sie an diesem Projekt mitarbeiten wollen, und dort könnten sich dann auch Möglichkeiten ergeben, daß die Kunden selbst sich an den Untersuchungen beteiligen. Im Moment ist ein Studienzentrum nur ein Zusammenschluß von Leuten. Es gibt aber schon Zusagen von der Universität, Gelder freizugeben, wenn Projekte in den Studienzentren gestartet werden.

WW: *Geld für die Forschungsmittel also?*

WL: Ja, wir haben dann die Möglichkeit, an Wissenschaftler heranzutreten und sie zu bitten, in einem solchen Studienzentrum mitzuarbeiten und können ihnen entsprechende Geldmittel anbieten.

In den Studienzentren sollen auch Studenten die Möglichkeit haben, in einem interdisziplinären Projekt ihre Studienarbeiten anzufertigen, und nicht wie bisher nur in den traditionellen Fächern.

Schwierigkeiten mit dem Wissenschaftsbetrieb

WW: *Wie können denn Wissenschaftler ihre Arbeit, die doch meist auf einem ganz anderen Gebiet liegt, mit den Fragen des WL verbinden? Es ist doch so, daß der Wissenschaftler der 1/2 oder 1 Jahr Arbeit in eine solche Untersuchung investiert, Schwierigkeiten haben wird. Er arbeitet zum einen nicht auf dem erwarteten Niveau, da er – um das Beispiel Lärmbelastung zu nehmen – auf dem Gebiet der technischen Akustik gar nicht das leisten kann, was dort zur Zeit Stand der wissenschaftlichen Forschung ist. Zum anderen bleibt seine sonstige Arbeit liegen. Diese Bearbeitungszeit würde im üblichen Wissenschaftsbetrieb doch als verloren gelten.*

WL: Das ist ein Grund, weswegen viele der Untersuchungen für den WL von Studenten gemacht werden. Die Fakultäten, z.B. die Biologie, haben sich geweigert, sich mit den kleinen Fragen zu beschäftigen, da diese nicht in ihr Forschungsprogramm passen. In den Studienzentren werden daher größere Projekte angestrebt, in denen 2 oder 3 Wissenschaftler für einige Jahre arbeiten.

WW: *Arbeiten die Wissenschaftler in den Studienzentren dann ausschließlich in dem jeweiligen Projekt oder sind sie weiter ihrer Fakultät zugeordnet und betreuen nur die dort laufenden Arbeiten?*

WL: Die Idee ist, daß es bestimmte Verträge mit dem jeweiligen Fachbereich gibt, wonach der Mitarbeiter in einem Projekt des Studienzentrums z.B. 10 Stunden pro Woche arbeitet. Die Verträge sollen über 2 bis 3 Jahre laufen und auf diese Weise sollen auch ganz neue Wissenschaftsgebiete errichtet werden.

WW: *Wobei da natürlich wieder die Gefahr besteht, daß sich diese verselbständigen.*

WL: Um genau das zu verhindern, haben die Kunden, die Gewerkschaften oder Umweltgruppen, sehr großen Einfluß in diesen Studienzentren; dazu ist der permanente Kontakt zwischen Wissenschaftlern und Kunden geplant.

WW: *Man könnte also sagen, daß sich der Forschungs- und Ausbildungsbetrieb an der Universität mit der Einrichtung der Studienzentren durch die WL's verändert hat.*

WL: Ja, das kann man sagen. Das heißt aber nicht, daß die WL's durch die Studienzentren überflüssig werden. Sie sind weiterhin für die Fragenkomplexe zuständig, die in den Studienzentren nicht bearbeitet werden, und für die vielen kleinen Fragen.

WW: Die Wissenschaft, die die WL's organisiert haben, ist ja weiter eine Spezialistenwissenschaft geblieben. Die Spezialisten in den WL's haben das Problem aufgearbeitet, entsprechend formuliert und an die Spezialisten der einzelnen Fächer weitergeleitet. Die haben die Untersuchungen gemacht und die Kunden bekamen den fertigen Bericht in die Hand. Das ist ja eigentlich nicht das geeignete Verfahren, Wissenschaft der Bevölkerung nahezubringen und durchsichtig zu machen.

WL: Mit den Studienzentren wollen wir diesem Problem entgegenarbeiten. Aber abgesehen davon arbeiten andere Läden auch nach anderen Konzepten. Einige Läden führen die Untersuchungen selbst durch und haben dadurch direkt Kontakt zu den Kunden. Die Belegschaft des Ladens ist dann auch die Untersuchungsgruppe. In diesen WL's, von denen übrigens die gleiche Kritik an uns gerichtet wird, arbeitet der Untersucher selbst in der jeweiligen Gruppe mit, von der die Frage kommt. Das wird z.B. im Soziologie-Laden in Utrecht so gehandhabt. Dort müssen die Untersucher in der Kundengruppe fest mitarbeiten, damit der enge Kontakt immer gewährleistet ist.

WW: In den Studienzentren sollte das dann ähnlich ablaufen?

WL: Ja, aber der Erfolg hängt natürlich auch von den Fragestellungen ab. Ich könnte mir vorstellen, daß die Gewerkschaften sagen, unsere Probleme sind dermaßen kompliziert, wir glauben nicht, daran mitarbeiten zu können. Auf der anderen Seite gibt es z.B. bei den 3.-Welt-Gruppen viele, die sehr fundierte Kenntnisse über die verschiedenen Länder haben. Diese Gruppen werden sich sicher an den Untersuchungen beteiligen.

Strategie und Kritik

WW: Gibt es zwischen den Mitarbeitern Polarisierungen, wie man sich politisch z.B. in Fragen der Kernenergie verhält, die dann Einfluß auf Eure Arbeit haben?

WL: Du meinst die Frage der Strategie?

WW: Ja, z.B. kann die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften auch Probleme mit sich bringen, weil u.U. die Gewerkschaftsführung Positionen vertritt, die den beteiligten Arbeitern gar nicht gerecht werden, oder daß sie – wie in Deutschland – aus Angst um die Sicherung von Arbeitsplätzen die Atomkraft befürwortet.

WL: Es gibt natürlich Strategie-Diskussionen im allgemeinen Sinn. Einige sagen, daß wir die Gewerkschaften unterstützen müssen, da diese eine zentrale Rolle in der Gesellschaft spielen. Wenn wir die Gewerkschaften stärker machen, ihnen mehr Möglichkeiten im Konflikt zwischen Arbeit und Kapital bieten, dann kann das ein erster Schritt in Richtung auf eine grundsätzliche Änderung der Gesellschaft sein. Aber es gibt auch eine andere Position, die sagt, daß die Gewerkschaften institutionalisierte Organe sind, die auch nicht immer die richtige Strategie verfolgen; wir sollten lieber die kleinen Gruppen an der Basis unterstützen, die Frauenbewegung, die Stadtteilgruppen oder ähnliche.

Das ist eine Strategie-Diskussion, die wir führen, aber eine Diskussion, von der wir alle wissen, daß sie keine Auswirkungen auf das Funktionieren der WL's haben darf. Über die Strategie der anfragenden Gruppe äußert sich der WL nicht, das ist ein Problem der Gruppe. Das andere Problem ist die Frage selbst, und die Gruppe von der sie gestellt wird; die wird ja nach den Kriterien* eingeordnet – das ist in gewisser Weise eine Zensur –

* siehe Kasten



Der verdammte Alkohol

Kongreß
gegen Atom u. Militär
10 Seiten
Extra

In unserem November -Heft schreiben Frauen über ihre Erfahrungen mit dem verdammten Alkohol. Es gibt 10 Seiten Kongreßdokumentation von unserem Kongreß gegen Atom und Militär, einen Brief aus Pakistan, einen Bericht über die 4. Sommeruniversität für Frauen und einen Artikel über die Romane und Erzählungen von Doris Lessing und vieles mehr aus der Frauenbewegung...

aktuelle frauenzeitung
COURAGE

COURAGE-aktuelle Frauenzeitung im Buch- und Zeitschriftenhandel ab 29.10. oder zu abonnieren bei: COURAGE-Frauenverlags GmbH, Bleibtreustr. 48 1000-Berlin-12

Aber wichtiger scheint mir, die Untersuchungen selbst neu z.B. mit Studenten zu organisieren, also nicht einfach zu jemanden hinzugehen und ihn darum zu bitten.

Nochmal jedoch: Zensur auf die Strategie der Gruppe wird nicht ausgeübt.

WW: Gibt es noch andere Kritikpunkte, die gegen die WL's vorgetragen werden?

WL: Es gibt Kritik von rechts und es gibt Kritik von links. Der Hauptkritikpunkt von rechts ist: Untersuchungen für eine Gruppe zu machen, das sind Aktionen, das ist kein wissenschaftliches Arbeiten. Das ist ein großes Problem, und viele Wissenschaftler wollen mit den Fragen nichts zu tun haben. Sie halten meistens sowohl die Frage selbst als auch die dazu nötige Forschung für wenig wertvoll. Von linker Seite, z.B. von dem Soziologie-Laden in Utrecht, gibt es natürlich auch Kritik. Sie sagen, daß man einzelne Fragen herausgreifen muß, Fragen, mit deren Zielrichtung man selbst übereinstimmt. Dieser Laden hat auch sehr viel mehr politische Kriterien an die anfragende Gruppe. Eine fest umrissene Strategie zu haben, ist natürlich ein Vorteil. Der Nachteil ist, daß die Arbeit leicht

sie einerseits Institutionen sind, die Gruppen aus der Gesellschaft Hilfe in ihren Auseinandersetzungen bieten, auf der anderen Seite jedoch auch die Absicht haben, innerhalb der Universität etwas zu verändern, dort in Studium und Forschung neue Wege zu gehen. Meint ihr, daß diese beiden Aspekte zu kombinieren sind?

WL: Ich glaube, daß das nur schwer möglich ist, im Laden selbst sind die Meinungen geteilt; die einen sagen, wir sollten primär eine Hilfsorganisation sein, und die anderen sagen, wir wollen primär die Universität verändern. Das Problem taucht fast bei jeder Anfrage auf. Oft könnte der Untersucher schon nach wenigen Tagen eine vorläufige Antwort auf eine Frage geben, die der anfragenden Gruppe schon sehr viel weiterhelfen könnte. Auf der anderen Seite kann man um diese Frage herum auch ein Projekt organisieren und das Problem wesentlich grundsätzlicher angehen. Dann muß der Kunde allerdings viel länger auf die Antwort warten, die natürlich entsprechend fundierter ist. Dieses grundsätzliche Problem taucht fast bei jeder Frage auf und muß jedesmal von neuem diskutiert und entschieden werden.



In Utrecht arbeiten die Untersucher eng mit den Kunden zusammen

sektiererisch wird. Es gibt nur sehr wenige Gruppen, mit denen in Utrecht zusammengearbeitet wird. Z.B. ist eine Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft nicht möglich.

WW: Das Problem der Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft könnte ich mir allerdings auch in Deutschland vorstellen. Es könnte doch Fälle geben, in denen sich die Gewerkschaftsführung im Sinne des Betriebsfriedens mit der Betriebsleitung arrangiert hat, der Betriebsrat jedoch gegen oder zumindest unabhängig von der Gewerkschaft eine Frage noch weiter untersuchen will. Wie würdet Ihr Euch in einem solchen Falle verhalten?

WL: Wir würden auf alle Fälle versuchen, dieser anfragenden Gruppe zu helfen. Wir sind ja auch immer mehr an Kontakten mit der Basis der Gewerkschaften interessiert und nicht so sehr mit der Spitze. Aber die Beziehung zur Gewerkschaftsführung ist natürlich auch sehr wichtig für uns. Denn wenn die Gewerkschaftsführung sagen würde, wir wollen mit den WL's nichts mehr zu tun haben, hätte das weitreichende Konsequenzen.

WW: Ein anderes Problem, das wir für die WL's sehen, ist, daß

WW: Welche Möglichkeiten seht Ihr für die weitere Zukunft?

WL: Das kann man für die einzelnen WL's schlecht sagen, da jeder seine eigenen Voraussetzungen mitbringt. Wichtig für die erfolgreiche Weiterarbeit ist gerade, daß sie verschiedene Ansätze verfolgen, wie wir schon versucht haben zu verdeutlichen. Auf alle Fälle hat die Idee in den letzten 2 Jahren eine kaum vorstellbare Verbreitung gefunden. Überall gibt es Leute, die diese Idee aufgreifen; und darin sehen wir schon einen großen Erfolg.

Wissenschaftsläden gibt es mittlerweile in:

Amsterdam, Delft, Eindhoven, Groningen, Leiden, Maastricht, Nijmegen, Rotterdam, Tilburg, Utrecht und Wageningen.

Kontakt über:

Wetenschapswinkel
Universiteit van Amsterdam
Sarphatistraat 133
1018 GC Amsterdam